



## **Christ-eyfriger Seelen-Wecker/ Oder Lehrreiche Predigen**

...

Oder Lehrreiche Predigen/ über verschiedene Fest der Heiligen/ wie auch  
an Jahr-Tägen der Abgestorbenen - samt einigen Leich- und  
Ehren-Predigen

**Barcia y Zambrana, José de**

**Augsburg, 1718**

Zweyter Absatz. Der H. Julianus ist ein Lilgen/ dessen Ruthen ist die  
Hoffnung auf Gott allein/ in welcher er uns unterweiset.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76898](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76898)

**Daniel** 3 hebt / wie in dem Buch der Geschöfft zu ersehen ist / und der König David mit denen dreyen Knaben im Babilonischen Feur-Ofen ebenfalls bezeuget : aqua omnes, quae super caelos sunt. Wolt ihr wissen warum dieses? warum Gott das Wasser so hoch erhebt? damit es Gott lobt sagt David / laudent nomen Domini : gleich wol ist dieses nit allein die Ursach / noch etwas anderes ist dahinter / fraget nur den hochgelehrten Abulenem darum : oder vil mehr gebt ihm Antwort auf sein fragen ; dan er wil wissen / warum man in einem Spiegel des Glas hinten her mit geschmelztem Bley / oder Zin überziehe : darum ist die Antwort / damit hierdurch die in das Glas einfallende Gestalten zuruck getrieben / und so dan das einsehende Aug ingehalten werde / damit selbes nit durch das Glas ausfahre und mithin nichts sehe. Wolgegründet ist diese Antwort / und eben auf gleiche Weis hat es nach der Auslegung des hochgelehrten Abulenensis ein Beschaffenheit mit dem Gewässer / welches über dem Gestirn / und Stern-Himmel ist / für ein Hinterwand / und Widerlag dienet dasselbe / damit wir die Stern am Himmel gleichsam als in einem Spiegel sehen können. Dieses Wasser machet / daß man den Himmel sehen kan. Das ist richtig. Allein was seynd dieses für Gewässer? die obere Gewässer seynd es. Quae super caelos sunt. Was hat aber dieses Wasser für Eigenschafft an sich / wie ist es beschaffen? Alcanus der Abbt saget es aus. Dieses Wasser sagt er : ist nit nur ein erhöhtes Wasser / sondern es ist auch vest / und hart / es ist nit nur klar / sonder auch standhaftig / nit nur rein / sonder auch abgesondert von seiner natürlichen Wanckelmüthigkeit ; dan diese obere / erhöchte / und zu Anschauung des Him-

mels geordnete Wässer müssen nichts unlautes an sich haben / als wie die irdische Wässer / welche der natürlichen Weis ihrer anligenden Beweglichkeit halber hin / und wider stieszen ; sondern es muß ein reines / unbewegliches / vestes / und dem Crystall durchaus gleichförmiges Wasser seyn / daß in dem selbigen die Himmlische Lechter sich ab- und zuruck stossen. Und dieses so bestellte Wasser ist das jenige / welches den HERN lobt / und zeigt / wie man ihn loben sollte. Laudent nomen Domini : O dan H. Bischof Juliane! du außgenächter Lehr-Meister des Glaubens / und Unterweiser aller Oberen / und Hauß-Väter! Wie soll es seyn können / Christe Catholische! daß die Nacht-Eul den Adler anführe / und abrichte / daß bele Sonnen-Lecht zu beschauen? Nein nein dieses ist ein Weltkündige Unmöglichkeit. Wie wird sich aber wol dieses schiden / wan der Vatter den schönen Tugend-Glanz hasset : wan sich der Vatter durch sein verderbte Natur in den Schleim aller Laster stürzen läßt / daß er doch seine Kinder auf den Tugend-Pfad anführe. Warhafftig dieses kan nit seyn / sagt uns der H. Julianus mit Rath / und mit That / als ein sicherer Lehrer des Glaubens / gar anreizigen und abtödtten muß man die zum bösen geneigte Natur / damit man den schönen Himmel dardurch möge mit freyem Gemüts-Aug ansehen / und eben dieses bedeutet uns die Evangelische Lilien / und die Wurzel des Glaubens / welche da unter der Erden hinterhaltet die nutzliche Geschos / so mit ihrem außwachsen der Blum schaden wurden.

Considerate lilia, radix, quae laeet, est fides.

Abul. in Gencl. 1.

Alcan. 20 2 in Gencl. pag. 1321. Sreph. apud Tilm. in Gencl. 1. Hag. Card. in 1. Gencl.

Zweyter Absaz.

Der H. Julianus ist ein Lilgen / dessen Ruthen ist die Hoffnung auff Gott allein in welcher er uns unterweist.

**A**lle das andere ist in der Lilgen zu betrachten die Ruthen / oder der Stengl: und in unserm H. Juliano ist zu beobachten die steiffe Hoffnung auf Gott / in welcher er uns meisterlich unterweist. Considerate lilia : hostile est spes. Wol ist allda zu merken / sagt der hochgelehrte Schrift-Steller Ludovicus à ponte / daß die Lilgen / deren Wachstuhm / und Bollkommenheit wir betrachten / ein Feld-Lilgen seye / und kein Garten-Lilgen. Lilia agri. Sollt es euch bey warum dieses? Menochius mahnet uns daran / die

Garten Lilgen sagt er / sibet dem Menschen in die Hand / hoffet auf Menschen-Hülff wartet / auf des Gärtners Arbeit und Fürsorg ; hingegen die Feld-Lilgen schießt hervor / wachset / und erwartet die Hülff allein von oben herab / von dem Himmel. Eben also müssen wir auff das Wort Christi unsern Heil. Julianum auch als ein solche Feld-Lilgen / und nit als ein Garten-Lilgen betrachten. Considerate lilia agri. Zumahlen auch sein Hoffnung allein an dem Himmel haffierte / und keines Weegs an denen Menschen / und deswegen er auch von

A ponte 10 2. in March.

den Freygebigen Himmel so vil Hülf / so vil Gutes / und manches lindes Regelen und fruchtbaran Tau erhalten hat. Wie ware nit dieses ein gemeine Sach in seinem Lebens-Kauff. Es liget / und leydet sein Stadt Cuena und das umliegende Land an einer leydigen Seuche / und Pestilenz grosse Trangsaa: da wendet sich Julianus in dem Gebett zu Gott / und sein grosses Vertrauen hintertreibet die Geißel der Straffenden Gerechtigkeit / und Serblich. Sein unumgeschrenckte Freygebigkeit lähret aus die Traid-Rästen / und Scheuren / und die Gürtigkeit Gottes steurere sein Vertrauen / und füllere alles widerum mit Getreid an / höchstfruchtbare Jahr brachten grossen Brod Mangel ins Land / und da schickte Gott reichen Vorrath an Körner ganz unversehens / also das sich niemand um die Bezahlung zu erheben anmeldete; weilen nemlich das einzige Vertrauen auf Gott / welches Julianus unablässlich hegete / die Bezahlung schon vorher geschickt hatte.

13. War dieses nit eben ein solcher Getraid-Kauff / wie vor Zeiten mit dem Alt-Testamentischen Patriarchen Joseph sich einer begeben hat? Es befahle Joseph der Egyptische Brod-Vatter seinem Schatz / er solle die Sack seiner Brüder mit dem Getraid füllen: und noch darzu müste er ihnen auch ihr Geld / welches sie um das Getraid ausgehen haben / einem jeden widerum heimlich in den Sack stecken. Da will ich jetzt nit vil sagen von dem / das es denen Brüdern Joseph in Egypten eben also ergangen seye / als wie denen Burgern zu Cuena. Sie brachten Geld mit sich / Getraid dafür einzuhandeln / das sie ihren und der ihrigen Hunger künften füllen / und gelingen ganz unversehens / das sie gar nit einmahl wissen / wie es ihnen geschah / fanden sie Getraid und Geld beyssamen / beyde unter ihren Händen. Von diesen sage ich / will ich nichts melden / des Josephs sein Anschaffen aber laß ich mir sonderlich gefallen. Fülle ihnen die Sack mit Getraid: saater Befehl weiß zu seinem Haus-Meister / bis oben an / so vil sie nur fassen können.

Genl. 44. Imple saccos eorum frumento: quantum possunt capere. Joseph! Joseph! gehe vorsichtig in die Sack / seynd die Sack klein? ja als dan kaust du sie lassen wol anfüllen. Imple. Wan aber etwan die Sack gar unmaßig groß seynd? Ey so lasse selbe halt einen weg als den andern anfüllen. Imple saccos. Ist es nit wahr / Geliebte! es scheint das erstere wäre ein Almosen / das andere aber ein Verschwendung? entzwischen aber leget es der weise Oeaster dergestalt aus / das es weder Almosen / weder Verschwendung seye / sonder ein

weislliche Vorsichtigkeit der Lieb. Wie aber / und in wem bestehet diese Vorsichtigkeit? in diesem bestehet sie / das er die volle des Getreid nach der läere der Sack abgemessen hat. Quantum possunt capere. Worüber der hochgelobte Oeaster also urtheilet: Hæc est mensura / quam ficere solet amor. Dieses ist die Maas / mit welcher die Lieb auszumessen pfleget. O Catholische Christen! wie wol ist dieses auf uns geredt? und wer wird sich hinsüra mit Fleg gegen der Göttlichen Vorsichtigkeit beschweren können / wan er auch schon an Getraid / an Geld an Trost / an Gesundheit / an Hülf und allem dem / dessen er bedürffig / mangel leydet? dan wan der Sack seines Herzens schon vorhin voll ist und frozet vor lauter eytler Hoffnung auf die Geschöfft / wie kan er ein Anfüllung verhoffen / in dem er kein lähres Ort hat? vil anderst hat es angestellt der Julianus / dieser lehret uns / wie wir auf Gott trauen sollen; ganz läer ware er von der Hoffnung auf die Creaturen / hingegen voll bis oben an von besser Zuversicht auf Gott / also das es auch an Wunderwerck nit gefehlet hat.

13. Jetzt aber begegnet mir allda ein harter Einwurff. Wie kan es es seyn / sagt mir einer / das Julianus die Evangelische Lilgen seyn solt / welcher sich mit seiner Heldenmäßigen Hoffnung bis in den hohen Himmel hinauf erhebet ja doch / ein Evangelische Lilgen ist / und bleibt er. Aber wie kan es seyn / dan nach dem Wort Christi / arbeitet die Lilgen nichts? Considerate lilia agri: non laborant neque nent. Wie hat aber nit Julianus gearbeitet? die Lilgen / sagt der Herr weiter / spint nit neque nent. Julianus hingegen der hat ja Körblein geflochten. Da muß ich mir aber aushelffen mit dem bewertnen Niccolao de Lyra / und ein Unterscheid machen. Wahr ist es / die Lilgen arbeitet nit zu ihrer Zierd / sich zu schmuck n / und zu busken / gleichwohl aber hülfst sie ihr selbst / und ziehet zu ihrer nothwendigen Nahrung den Safft von der Erden an / so ist es derentwegen gar wol möglich / das Julianus ganz genau der Evangelischen Lilgen nacharte / wan er schon zu seinem Unterhalt Körblein flechtet: dan diese Arbeit ist nit zu einer unbedürffigen Zierd / sonder zu der höchstnöthigen Nahrung sein Leben dem gemeinen Weesen zu Nutz zu erhalten. Non laborant, seynd Wort Lyran, scilicet ad ornandum se. die Lilgen arbeiten nit nemlich sich zu zieren.

14. Da meine ich jetzt / als sehe ich bis in Egypten hinein / und die sorgfältige Mutter Moyfis vor mir / diese flechtet ein Körblein zusammen / darinnen leget sie ihren Sohn Moyfes / und übergibt ihn dem Nil-Strom und vorderst der Göttlichen

Oeaster. ist ad Mor.

13.

Lyra. im Mach. 6. Cap.

14.

chen Vorsichtigkeit. Sumpht fiscellam  
 scirpeam. Helff dir Gott du Ehren-Weib /  
 was fangst du an! weisť du dan nit /  
 daß eben dieses Kind ganz Egypten mit  
 grossen Wunder / und Zeichen schröcken /  
 und demüthig werde / das Israelische Volk  
 von der harten Trangsaał / und Dienst-  
 barkeit losz zu machen? und dieses weisť du  
 ja wohl / dan Gott hat es deinem Mann  
 im Schlaf kund gemacht / wie Joseph der  
 Jüdische Geschicht / Schreiber beglaubet.  
 weisť du dan nit / daß dieses Kind Gott  
 über sich genommen / und so zu sagen  
 selbst zu verantworten habe? so übergebe  
 es dan dem Eödtlichen Aug zu verwach-  
 ten / und zu verwahren. Du kanst es ja  
 an kein sich-erss Ort nit hinterlegen. Ja  
 sagt mir die fromme Mutter / ich trau /  
 und vertrau es gleichwol dem lieben Gott.  
 Wan du es aber Gott vertrauest / wor-  
 zu nuzet / oder dienet dan dieses Körblein /  
 in welches du das Kind legest? auf dise  
 mein Frag gibt mir die vorsichtige Mut-  
 ter nit mit Wort / sonder mit dem Werck /  
 mit der That antwort / es ist ja freylich  
 nit anderst / die Egyptier suchen alle  
 Israelische Knäblein zum Todt auf. Zu  
 dem weisť ich auch wol / daß dieses Kind  
 zu seiner Zeit dise unmensliche Blut-  
 Begird rächen / und ganz Egypten-Land  
 in grosse Furcht setzen werde zu Trost / und  
 Hülf der betragten Israeliten; eben dar-  
 um aber / damit ich zu diesem Absehen all  
 das meinige darzu thue / so bin ich daran /  
 ihme entzwischen meiner septs mit diesem  
 Körblein das Leben zu erhalten / dan er-  
 halte ich ihme dergestalt mit diesem ge-  
 flochtenen Korb das Leben / so trau ich  
 im übrigen auf GOTT / der wird wis-  
 sen dieses sein ganzes Leben zu Trost / und  
 Frommen der gequälten Israeliten zu ver-  
 wenden. Also ware die Mutter Moyas  
 gesinnet. Darauf nimmt sie das Körb-  
 lein / und legt ihr liebstes Söhnlein da-  
 rein. Fiscellam scirpeam. Ist nit dieses  
 eben das Jenige / was auch unseres Julia-  
 ni heldenmäßiges Vertrauen auf Gott  
 vor hat? er flechtet Körb sein Leben dar-  
 mit fort zu bringen / sich damit zu ernäh-  
 ren / damit er eben dieses sein Leben / und  
 all sein übrige Einkünften dem Gemeinen  
 zu Guten könne aufsetzen / und manchen  
 von dem harten Joch der äussersten  
 Noth / und Müheseligkeit errette.

25.

Es duncket mich aber / als ob noch  
 etwas mehrers hinter dieser Hand- Arbeit  
 unseres Heil. Bischoffs verborgen lage.  
 Ja wahrlich / wir müssen dise Körb nit  
 für Körb ansehen / sonder in der Sach selbst  
 seynd dise Körb lauter Cansl / und Pres-  
 dia- Stühl / worauf uns die Hoffnung /  
 und Vertrauen zu GOTT verkündiget  
 wird. Julianus flechtet nit darum Körb /  
 weil er sich auf sein Hand- Arbeit verlaßet;  
 sonder weil er uns das Vertrauen auf

Gott lehren will. Wie da / wie lehret  
 er uns? erwendet in seiner Arbeit frey-  
 lich Fleisť und Zeit an / allein auf seinen  
 Fleisť baut er nicht: er weisť wohl /  
 daß aller Menschen Fleisť nichts anders  
 ist / als ein durchlöcherter Korb / in wel-  
 chem man kein Wasser schöpfen / und  
 eben so wenig sicheres Vertrauen aufhol-  
 ten kan. Dieses werden wir ausführlicher  
 verstehen in einem wohlmercklichen Wen-  
 stand eines absonderlichen Gefäßes / wel-  
 ches in dem Opfer der Turtl- Tauben  
 mußte gehalten werden. Es befahe  
 GOTT der Herr seinen Opfer- Dienern /  
 daß sie denen Turtl- Tauben / wan sie selb-  
 be opfertey / die Flügel nit abschneiden /  
 sonder nur brechen solten. Confingeret al-  
 cellas, & non secabit. Wohl etwas selts-  
 ames! man die Flügel müssen verderbt und  
 unbrauchbar werden / so wäre es ja leicht-  
 er geschehen / wan mans abschneidet /  
 als brechet? Herr! laß es lieber gar ab-  
 schneiden. Nein / sagt GOTT: nit ab-  
 schneiden. Non secabis. Warum aber dis-  
 ses? der geistreiche Radolphus sagt es  
 dieses ein Geheimnuß / voller Umstand:  
 und rede das Gefäß nit so vil auf die  
 Turtl- Tauben / als auf die Menschen- See-  
 len / die dadurch verstanden werden.  
 Flügel müssen sie an sich haben; aber die  
 Flügel müssen gebrochen seyn; alsdan gibt  
 es ein angenehmes Opfer für GOTT.  
 Wer die Sach noch nit nach Genügen ver-  
 stehet / der beobachte einen Vogl / dem  
 die Flügel gebrochen seynd. Sehet nur  
 wie er sich bemühe. Ja an seiner Mühe  
 fehlet es nit; gleichwohl aber kan er mit  
 all seiner Mühe nit fortkommen; dan wan  
 er sich schon auf seine zum Flügen ihme be-  
 scherte Flügel steuret / muß er doch gleich  
 widerum mit eben diesen gebrochenen Flü-  
 geln auch sein Hoffnung fallen lassen / und  
 kan sich durch eben dieses / worauf er ver-  
 trauet / nit fortbringen. Oder istes nit  
 also? und dieses ist das Geheimnuß der  
 Turtl- Tauben / sagt Radolphus. Und  
 dieses ist auch die Predig / welche uns der  
 Heil Julianus unter seinem Korb / flechten  
 haltet. Also auf Gott trauen / und daw-  
 en so wohl in denen Sachen der zeitlich  
 als der ewigen Weltart / daß man Gott  
 allein alles überlasse / und entzwischen die  
 Hand in den Sack schieben wolle / dieses  
 ist ein Vermessenheit / und eben so vil  
 als flügen mit zerbrochenen Flügeln. Auf  
 seinen eignen Fleisť / auf sein Gewerck /  
 auf sein Mühe allein bauen / und zu Gott  
 gar kein zuflucht nemmen / das ist ein  
 hoffärtiges übernehmen / und heisť allein  
 auf seine Flügel sich verlassen. Beyde auf  
 diesen seynd gefährliche Abweg / und füh-  
 ren zum Verderben; wie man wohl weisť.  
 Was Mittel dan für beyde / ist kein besseres /  
 als was GOTT angeordnet / und der  
 Heil. Julianus im Werck erweisen hat.  
 Die

Joseph.  
 Hug. Gard.  
 abi.

Die Seel muß Flügel haben; aber die Flügel müssen gebrochen seyn. Conkinget *alcellas.* Und ist dieses so vil geredt. Der Mensch muß zu seinem fortkommen die billige Mühl / und seinen Fleiß anwenden aber auf dise muß er sich nit fleißsen. Also verlegt ist zwar unser Heil. Juliano auf das Korb flechten / darmit er das seinige beytrage. Hingegen aber verläßt er sich keines Trosts auf dise sein Hand-Arbeit / sonder allein auf die fürsichtigkeit des Höchsten. Ist aber wohl einer anzutreffen / geliebte Seelen / der so aberwiltig seye / daß er auf den Korb der Menschen-Hilff / auf den Korb seiner Handtierung also desfichtig antrage / daß er mit einem dergleichen gegätterten Korb aus einem Brunnen Wasser schöpfen wol-

le; da er doch vor Augen siehet / daß das Wasser in dem Korb nit stand halter / sonder er allzeit den läeren Korb aus dem Brunnen ziehe? wan einer für aberwiltig wil gehalten werden / so thue er dieses / und er wird sein absehen erlangen / wir hingegen wollen mit unserem Heil. Juliano Korb flechten / das ist das unserige beytragen / allzeit aber auf Gott allein vertrauen. Auf dise Weiß dan ist unser Heiliger ein wahre Evangelische Feld-Lilgen / dessen Hoffnung an dem Himmel allein haftet: und kan von ihm nit Wahrheit gesagt werden / daß er nit arbeitete / weil er auf sein Arbeit ganz nit antraget. *Considerate lilia, non laborant: hancile est spes.*

Dritter Absaq.

Der Heil. Julianus ist ein Lilgen dessen Blum die Liebe sich zum gemeinen Nutzen ausbreitet.

16. **A**s dritte / so uns in der Lilgen zu betrachten bevorstehet / ist die Schönheit / und guter Geruch ihrer Blumen: und in unserm Heil. Juliano haben wir fürs dritte die über alle massen wohl riechende Schönheit seiner Unschuld / und liebe zu erwegen. *Considerate lilia: charitate aucta.* Es beo- dachtet der sinnreiche Bischoff Arelus an der Lilgen / daß sie an ihrer Blumen ein sehr Hohe weiße Farb / in mitten derselben aber etlich goldfarbe Wegglein in sich habe / und zwar mit diesem Unterscheid / daß sie ihre weiße Farb ganz gefvärig an sich halte / mit ihrem Gold aber ist sie überaus freygebig / und spendet dieselbige mit dem Geruch aus. O Lilgen-reiner Juliane! du hast dein ganze Lebens-Zeit die schne- weiße Reinigkeit an dir behalten / da hin- gegen hat dein heilig-mässiger Weiß ver- schwenberische Lieb all ihr Gold unter die arme aufgeschüttet. Aufgeschüttet sage ich / und recht / dan ihr solt in der Lil- gen wohl erwegen / was der Natur-Kün- diger Plinius erwogen hat: wan die Lilgen zum besten stehet / wan sie am reichsten ist / und außs vollkommeste blüet / so neigt sie alsdan ihr Gloggen gegen der Er- den / einwewers als ein Bild der Demuth / oder aber / und vil mehr zu einet Anzeigen der Freygebigkeit; dan es hat das ansehen / als wolle sie mit diesem ihrem nei- gen all ihr Gold auff die Erden ausschüt- ten. Was kunte jez einer für ein eigen- siches Ebenbild des zugleich demütig- sten und Freygebigsten Heil. Juliani er- sinnen? *Considerate lilia.* Und frage mich nur keiner / wie vil Julianus denen bedürff- tigen / und nothwendenden armen gege-

ben habe; sonder sage mir einer vorher / was er dan nicht gegeben habe? sein frey- gebige liebe erschöpfte / und gosse aus all sein Gold: sein Lieb zu den armen lährete aus die Scheuren / und Verraid- käften: sein Lieb gabe alles ohne Sicher- heit / auch seinen Hunger zu stillen asse er kein Brod seiner Einkünften / sonder gewanne es mit Korb flechten. O Evans gelisch-Neu Testamentischer Abraham! Was ist es Wunder wan Christus JE- SU selbst in deiner Herberg ein Fremde- ling und an deinem Tisch ein hungert- ger Gast hat seyn wollen / wan du nit denen armen so liebeich bist: wan es die nothwendende bey dir so gut haben? und also hat der Herr noch in diesem Le- ben dein Hedenmässige / und allerdings gar zu grosse Lieb ehren / und vergelten wollen.

17. Von diesem Göttlichen Gast unseres H. Juliani redet nach Meinung Lyrani und anderer in dem Geist der König und Prophet David; da er sagt: *In sole positum Tabernaculum suum.* In der Sonnen hat er sein Herberg bestelt. Wolt ihr aber wissen / warum in der Sonn: warum Er / der höchste GOTT in der Sonn gleichsam als in einer Hütten sein Einkehr nehme? Etwan wegen dem durchleuch- tigsten Glanz? Willeicht darum / weil die Sonnen ein Ebenbild eines Oberr / oder Fürstens ist / als welche da erleuchtet alle / wan sie schon nit darum anhalten? oder aber weil sich vor der Sonnen Niemand verbergen kan / und deswegen die Sonn ein Sinn- Bild der Liebe ist. Ja freylich wohl dieses möcht einer mey- nen; allein wer sieht nit / daß die Sonn mit

16. lib. 11. n. 124.  
17. lib. 11. n. 124.  
17. lib. 11. n. 124.

17.  
Pfal. 118.  
Lyrani. &  
aly. ibi.  
S. Thom.  
Pfal. 49.  
S. Bernard.  
serm. 85.  
in Cant.

de Barria Sanctorale.